

Leseprobe aus 'Warum gewisse Dinge schief laufen' von Kurt Beutler

Das Telefon klingelte. Als ich abnahm, hörte ich zuerst nur ein Schluchzen. Erst nach einiger Zeit begann ich zu begreifen, was die verzweifelte Frau mir mitteilen wollte. Es war eine traurige Geschichte, die nun ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Ihre Familie, die nicht wie sie selber in der Schweiz, sondern nach wie vor im Nahen Osten lebte, hatte die jüngere Schwester der Anruferin mit einem Mann aus ihrem Dorf verheiratet. Dieser jedoch wohnte in Skandinavien. Als die Braut dort angekommen war, entpuppte sich ihr Angetrauter als eher rauer statt zarter Liebhaber. Er schreckte nicht davor zurück, sie böse zu schlagen. Dazu hatte er immer wieder Anlass, denn er war krankhaft eifersüchtig. Er behauptete, dass sich seine Frau während seiner Arbeitszeit mit anderen Männern treffe. Als sie schließlich schwanger wurde, war er überzeugt, dass das Kind nicht von ihm sei. Er brachte sie ins Krankenhaus, wo er sie zur Abtreibung zwang.

Sie hielt diese Beziehung nicht mehr aus und floh zu ihrer älteren Schwester in die Schweiz. Was sie besonders schmerzte, war, dass ihr Vater dem Ehemann glaubte und erklärte, dass er bereit sei, seine Tochter eigenhändig zu töten, wenn sie ins Heimatdorf zurückkommen würde.

So lebte diese junge Frau einige Monate in großer Angst, während ihre Schwester sich rührend um sie kümmerte. Sie getraute sich jedoch kaum, aus dem Haus zu gehen, und war überzeugt davon, dass ihr Mann sie früher oder später durch irgendwelche Verwandten ausfindig machen und umbringen werde. Zudem wusste sie, dass derartige Frauenmorde in ihrem Dorf schon mehrmals vorgekommen waren.

Eines Tages erhielt sie Bescheid von den Schweizer Behörden, dass ihr Gesuch um Asyl abgelehnt worden sei und sie zurück nach Skandinavien geflogen werde. Ihre Schwester war daraufhin so verzweifelt, dass sie drohte, sich auf dem Flughafen mit Benzin zu übergießen und bei lebendigem Leib anzuzünden. Beide schimpften auf den Islam, den die Araber ihren Vorfahren mit dem Schwert aufgezwungen hatten.

Doch hatte ihr Schicksal wirklich etwas mit dem Islam zu tun oder eher mit den Sitten ihres Volkes? Hatte der Prophet Mohammed Ehrenmorde bejaht oder abgelehnt? Das waren die Fragen, die mich brennend interessierten.

Eine Geschichte aus dem Leben von Aischa, der Lieblingsfrau des Propheten Mohammeds, half mir, der Antwort näher zu kommen. Es begann damit, dass ihr Gatte sie auf einen Kriegszug mitnahm. Natürlich durfte sie nicht auf ein Tier steigen, so wie es die tapferen Kämpfer taten. Sie wurde vielmehr in einer Sänfte mitgetragen, in der sie vor den gierigen Blicken der Männer geschützt war.

Während einer Pause entdeckte sie, dass sie beim Verrichten ihrer Notdurft ihre kostbare Halskette verloren hatte. So schnell sie konnte, ging sie zurück hinter die Büsche, um diese zu suchen. In der Zwischenzeit wurde ihre Sänfte auf das Reittier gehievt, und die Karawane zog weiter. Niemand hatte bemerkt, dass Aischa fehlte. Ob es nun so war, dass der Prophet seinen Diener Marwaan bewusst zurückschickte oder ob jener zufällig auch hinter dem Trupp her ritt – jedenfalls fand er die verlorene Aischa, nahm sie hinter sich auf sein Tier und brachte sie zu den anderen zurück.

Doch damit ist die Geschichte keineswegs zu Ende. Im Gegenteil. Sie beginnt erst. Denn nun verbreiteten sich Gerüchte, dass die Prophetengattin, die rund vierzig Jahre jünger war als Mohammed, sich mit einem hübschen Jüngling davongemacht und die ganze Nacht mit ihm allein an einem einsamen Ort verbracht hatte. Ihre Steinigung wurde gefordert. Der Prophet selber, ihr Gatte, zweifelte an ihr. Erst nach einem schrecklich langen und von Tränen durchnässten Monat, als eine göttliche Offenbarung ihrer Unschuld auf Mohammed kam, wurde sie von diesem freigesprochen (siehe dazu Sure 24,11-21).

Andere alte islamische Bücher erzählen, dass der Prophet für Ehebruch die Todesstrafe anordnete.¹ Wie Vers 2 der 24. Sure zeigt, die sich teilweise auf die Geschichte von Aischa bezieht, wurden diesmal anstelle der Todesstrafe aber nur hundert Peitschenhiebe gefordert. Können wir daraus folgern, dass der Prophet nun doch eingesehen hat, dass die Steinigung einer Frau zu brutal ist, oder sollen wir eher annehmen, dass er eine Ausnahme aus Liebe zu Aischa vornahm? So oder so. Er entschied sich im Großen und Ganzen leider dafür, bei den grausamen Strafen der vorislamischen Araber zu bleiben. Hier wäre eigentlich eine Chance gewesen, die grausame heidnische Kultur zu verändern. Doch stattdessen ließ er Aischa einen ganzen Monat lang in der Ungewissheit schmoren, ob sie nun am Ende gepeitscht, gesteinigt oder freigesprochen würde.

Als er von ihrer Unschuld überzeugt war, forderte er schließlich den Tod Abdullah Ibn Ubaijs, des Anführers derjenigen, die Aischa angeklagt hatten. Damit legte er eine klare Basis dafür, dass Ehrverletzungen nach wie vor, wie bei den vorislamischen Arabern, mit Todesstrafe geahndet werden sollen.² Somit ist also der dritte offizielle islamische Grund zu legalem Töten die verletzte Ehre. Die Auswirkungen sind bis in unsere Zeit hinein schockierend.

Carmen Bin Ladin ist eine Genferin, die einen Halbbruder des berühmten Osama Bin Laden geheiratet hat. Etliche Jahre lebte sie mit ihm in Saudi-Arabien. Eines Tages wurde sie von der Nachricht erschreckt, dass eine saudische Prinzessin namens Mischal, die ihr viel bedeutet hatte, ermordet worden war. Doch es wurde nicht etwa eine Staatstrauer angeordnet. Im Gegenteil: Carmen blieb mit ihrer Trauer alleine. Niemand war über einen derartigen Todesfall sonderlich bewegt, denn schließlich hatte die Prinzessin ihren Tod verdient. So sagten es jedenfalls die Leute. Sie hatte sich geweigert, den Bräutigam zu heiraten, den ihre Familie für sie ausgewählt hatte. Stattdessen wollte sie mit einem anderen Mann ins Ausland fliehen. So hatte ihr eigener Großvater den Befehl gegeben, sie als „Hure“ zu töten. Carmen konnte derartige Vorkommnisse nicht einordnen. Und so geht es auch vielen von uns.

Meine Frau erzählt ab und zu von einem Beispiel, das sie in Ägypten erlebt hat. Eine junge Frau, die im Ruf war, unzüchtig zu sein, wurde von ihrem eigenen Vater totgefahren. Dieser erzählte der Polizei tränenüberströmt, dass es sich um einen unabsichtlichen Unfall gehandelt habe, während es in Wirklichkeit ein bewusstes Verbrechen war.

Meist ist es gar nicht nötig, derartige Morde zu vertuschen, denn wenige islamische Regierungen werden eine Familie für den Mord an ihrer eigenen Tochter bestrafen. Hiltrud Schröter³ belegt detailliert sechs Ehrenmorde an jungen Frauen, die allein in Berlin zwischen Oktober 2004 bis Februar 2005 (innerhalb von fünf Monaten!) geschehen sind. Sie zeigt auf, dass die deutsche Justiz gar nicht darauf vorbereitet ist, über Verbrechen zu urteilen, an denen viele Familienmitglieder gemeinsam Schuld mittragen. Auf Seite 160 schreibt sie: „Nach Angaben der Vereinten Nationen werden weltweit mindestens 5000 ‚Ehrenmorde‘ jährlich begangen, überwiegend in islamisch dominierten Ländern. Die Dunkelziffer liegt weit höher.“

Textbearbeitung durch Urs-Heinz Naegeli.

© 2009 by ubn.ch, 7220 Schiers

¹ Vgl. Ibn Hischam, Kapitel „Vom Widerstand und Spott der Juden“, Abschnitt „Mohammed und die Strafe bei Ehebruch“; ebenso Hadith von Sahih al Buchari, Kapitel 86, Abschnitt 21–22.

² Für Details und geschichtliche Belege siehe *Nehmt den Männern den Koran* von Nahed Selim, Piper, München/Zürich, Seiten 186–216.

³ *Das Gesetz Allahs*, Ulrike Helmer Verlag, Seite 156.